This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

GRAD
HJ
7001
.B47
1833
BUHR

B 1,197,644

No. 20
~~27~~
20

Bericht

über die

Zoll- und Handelsverhältnisse

im Innern der Schweiz,

erstattet

an den eidgenössischen Vorort

von der

in Angelegenheiten des Handels im Christmonat 1833

einberufenen eidgenössischen Kommission.

HJ
7031
.B47
1833
[illegible]

Tit.

Die Kommission glaubt nicht, daß der eidgenössische Vorort von ihr eine Darstellung des Handels der Schweiz, selbst nicht eine ausführliche Behandlung der Hemmungen desselben, erwarte, weil dieses Arbeiten sind, denen lange und gründliche Forschungen vorangehen müssen, sondern sie glaubt, den Sinn der Aufgabe, die Hochderselbe ihr zur Lösung vorzulegen geruhte, richtig aufzufassen, wenn sie dasjenige, was die Regierungen der Schweiz, sammethaft oder vereinzelt, zur Aufnahme des Handels, der Gewerbe und des Verkehrs wirken könnten, kurz andeutet, und die weitere Ausführung jedes einzelnen Gegenstandes in der Zeit und in dem Maße, wenn es möglich seyn wird, denen überläßt, welche durch die Weisheit Euer Tit. dazu berufen werden.

Die Rangordnung, in welcher wir die Ehre haben werden, die Gegenstände vorzulegen, wird zugleich unsere Meinung über den Grad der Dringlichkeit der Sache bezeichnen.

Vor Allem aus erlauben wir uns, Tit., uns dahin auszusprechen, daß die Regierungen sorgfältig vermeiden müssen, sich in die kaufmännischen Angelegenheiten zu mischen; selbst wenn Kaufleute oder Korporationen sie darum ansprächen, sollten die Regierungen dennoch fest auf der Linie verbleiben, um Hemmungen wegzuräumen. Wir haben zu viele Beispiele, und noch in ganz neuen Zeiten haben die englischen Seidenfabrikanten und das französische Agrikultur- und Handels-

komité bewiesen, daß der Eigennutz eine verblendende Leidenschaft ist, die, wie jede andere, sich selbst straft, weil er die Wahrheit mit einem verdunkelnden Schleier überzieht.

Der Wunsch Ihrer Kommission wäre daher, sie könnte jene bekannte Antwort der Lyonerkaufleute an den Minister Colbert einfach Euer Tit. zurufen: „Laissez nous faire!“ Aber leider wimmelt es in der Schweiz noch von Hemmungen und Vorurtheilen, welche weggeräumt werden müssen, bevor die wohlverstandene Thätigkeit des Einzelnen sich frei bewegen kann. Die wesentlichsten dieser Hemmungen und Vorurtheile zu bezeichnen, soll nun unser Bestreben seyn.

Die Hemmungen, welche den Transit von der Schweiz entfernen, und die unsere Straßen, die Flüsse und Seen, womit die Natur unser Vaterland so reich ausstattete, für den Transit unbenutzt lassen, liegen so vielfältig in Ihren Händen aufgezeichnet, daß wir uns enthalten können, sie zu wiederholen; hingegen erachten wir es unserer Pflicht angemessen, den H. Vorort aufmerksam zu machen, wie die Umgehungen der Schweiz für Transitwaaren, gleich der cattiva aria Roms, immer mehr fortschreiten.

Der Meerhafen von Marseille ist durch seine Lage mehr als jeder andere geeignet, den Transit für die Bedürfnisse der östlichen Schweiz und von Süddeutschland bei uns zu beleben. Man sollte es um so eher erwarten, da der Handel dieses Platzes sich zu einer noch nie gesehenen Thätigkeit erhoben hat. Allein theils sind unsere Weggelder und Transitzölle, in großem Maße aber auch die Wohlfeilheit der Schifffahrt auf den Kanälen Frankreichs die Ursache, daß wir wenig oder keinen Gewinn davon haben. Sollten aber auch Berechnungen zeigen, daß weder durch Eisenbahnen, noch durch die

Verbindung des Genferſees mit der Aare dieſes erhältlich wäre, ſo würde immerhin die Herabſetzung der Zölle auf dieſem Straßenzug den Tranſit von Deutſchland nach Italien vermehren.

Umſonſt wurde ſeit einer Reihe von Jahren der Kanton Graubünden gewarnt; umſonſt wurden die den Gotthard begrenzenden Kantone zu gemeinſchaftlichen Maßregeln aufgefordert, um ihre koſtbaren Straßen zu beleben. Alle geäußerten Beſorgniſſe wurden verlacht, ſelbſt verdächtigt, und jeder ſuchte in ſich ſelbſt und in ſich allein die Kraft und die Kenntniß, die Gefahren abzuwehren.

Nun aber bietet auf der einen Seite Frankreich mit ſeinen Kanälen und wohlfeilen Tranſiteinrichtungen eine leichte Verbindung zwiſchen Belgien und Italien an; der Berg Cenis zieht die Seide an ſich, welche von Italien aus die zahlreichen Fabriken Englands verſieht; und — was noch weit auffallender iſt — die Straße über jenes Felſengefilde des höchſten Bergpaſſes in Europa, auf dem Stilfſerjoch, wo die ſtarre Natur ihre Eismaſſen ſtets vorwärts treibt und ihre Kräfte wetteifernd mit denjenigen des menſchlichen Geiſtes mißt, ſelbſt dieſe Straße entreißt dem Gotthard und dem Splügen einen großen Theil ihres Tranſits.

Ebenſo wie man von St. Gallen über Straßburg bis Lyon, von St. Gallen über Genf bis Turin wohlfeiler dem Bogen nach die Waare ſpedirt, als durch die Straßen, welche die Sehne des Bogens bilden, ebenſo werden nun die Waaren von St. Gallen bis Mailand, Genua und Livorno, ja ſelbſt von Zürich nach Kleven, ungeachtet des Umweges von 30 bis 40 Stunden, wohlfeiler über das Stilfſerjoch ſpedirt, als über unſere ſchweizeriſchen Gebirgspäſſe.

Alles, was uns über den Transit gepredigt wurde, das benutzten die Fremden; wir selbst aber, in stolzer Sicherheit, verschmähten es und erndten nun die Früchte davon.

Der Transit, der gleich dem sanften Frühlingsregen das ganze Land befruchtet, dessen Segnungen geräuschlos sich schnell in alle Hütten verbreiten, verliert sich je länger je mehr, und die trotzigen Alpensöhne stehen müssig mit ihren Pferden, dem Hunger preisgegeben, während sie mit geeigneten Verbesserungen ihres vorälterlichen Roodwesens die schnellste und wohlfeilste Transportart über die Gebirge darbieten könnten. Würde die Einrichtung getroffen, daß auf den Bergpässen die Speditoren die Wagen lieferten und die Waare unabgeladen von einem See zum andern geführt würde, daß in den Rooden nach der Ordnung die Fuhrleute auf dem Piket ständen und die ankommenden Wagen schnell fortführten, so daß die Rooden postähnlich eingerichtet würden, so könnte diese Einrichtung beibehalten werden und nicht unwahrscheinlich das schnellste und wohlfeilste Transportmittel in den Gebirgen bilden.

Mögen auch Manche, welche die Schweiz bereisen, mögen auch selbst die Zollbücher uns der Uebertreibung bezüchtigen wollen, so wird eine nähere Untersuchung doch darthun, daß in dem nämlichen Maße, wie der Transit abnahm, der innere Verkehr zunahm. Wenn wir also auch hierin einen Ersatz finden, so dürfen wir doch nicht weniger sorgfältig seyn, den Transit auch wieder zu gewinnen.

Herabsetzung oder gänzliche Aufhebung der Transitgebühren; Wegschaffung der Hemmungen, welche wiederholtes Abwägen, gezwungener Aufenthalt bey Zoll- und Waghäusern verursachen; Abschaffung der Verpachtung der Zölle, wodurch

die ärgſten Plackereien und gehäſſigſten Unterſuchungen entſtehen, ſind, nebſt möglichſter Konkurrenz, im Allgemeinen die Mittel, welche den Tranſit durch die Schweiz vermehren können.

Daß unſere Flüſſe und Seen ſo verödet ſind, wird Euer Tit. ganz natürlich ſcheinen, wenn Sie geruhen wollen, ſich die Rapporte über die Aar- und Rheinſchifffahrt, die in Ihren Archiven liegen, vorlegen zu laſſen und ſie durch ſpätere Berichte und neue zu machende Forſchungen vervollſtändigen wollen. Als Beiſpiele erwähnen wir nur, daß auf dem Rhein im Badiſchen ein Pflaſterzoll erhoben wird, und bei dem Paß unter den Zihl- und Bürenbrücken eine willkürliche Abgabe von zehn und mehr Maß Wein von jedem mit Wein beladenen Schiffe. So können mehrere Beiſpiele aufgewieſen werden, daß, bevor die neue Regierung von Bern Abhilfe traf, wenn denn Schiffleuten auf der Aare bei dem Raſelliren nicht ſo viel bezahlt wurde, als ſie forderten, Schiffe ungeſtraft auf Sandbänke aufgeführt wurden, wie ein beſonderes in Ihren Archiven liegendes Memorial es umſtändlich entwickelt.

Bei Regulirung der Fluß- und Seeſchifffahrt würde es von ſelbſt auffallen, daß die Weinzölle auch geregelt werden müſſen, wobei unſere Verhältniſſe mit dem benachbarten Auslande mit Umſicht in's Auge zu faſſen ſind.

Ebenfalls müßten die Gerechtigkeiten der Schiffer ſehr reiflich beachtet werden, da an den einen Orten die Privilegien, an andern Orten die freie Konkurrenz Schaden bringen, weil hin und wieder wegen Beſchränktheit des Tranſits durch freie Konkurrenz der Schiffslohn ſo tief geſunken iſt, daß keine wohlhabenden Leute ſich dieſem Beruf mehr widmen und daher für die Schifffahrt keine gehörige Garantie mehr vorhanden iſt.

Bevor wir den Gegenstand der Schifffahrt verlassen, um nicht mehr darauf zurückzukommen, müssen wir Euer Tit. aufmerksam machen, wie sehr es für die Schweiz wünschenswerth wäre, daß Dampfboote von Basel bis Kehl und auf dem Vierwaldstätterse regelmäßige Fahrten machen.

In den neuesten Tagen tritt ein neuer Umstand ein, den Transit betreffend, auf den wir die Aufmerksamkeit des H. eidgenössischen Vorortes hinlenken sollen.

Mehrere Kantone der Schweiz, von der Wichtigkeit des Transits überzeugt, fangen an, ihre Gebühren zu ermäßigen. So sehr wir nun dieses Bestreben ehren, so glauben wir doch davor warnen zu müssen, daß, wenn dadurch der Transit nicht vermehrt würde, man daraus nicht folgere, jede Herabsetzung sey unnütz; denn wenn auch einzelne Kantone ihre Transitgebühren vermindern, so kann dieß unmöglich genügen, den Transit herbeizulocken, da nur die Herabsetzung dieser Gebühren auf ganzen Straßenzügen eine solche Wirkung haben kann. Es ist zudem ein eben so großer Irrthum, wenn die Größe der Herabsetzung nur durch ungefähre Vermuthungen willkürlich bestimmt wird; ja es ist selbst sehr wahrscheinlich, daß die Basis, welche der abgetretene Zollrevisor aufstellte, jetzt nicht mehr genügen würde.

Sollten also die einen Straßenzug umfassenden Kantone sich zu einer Abhilfe verstehen, so müßte neuerdings untersucht werden, um welchen Preis die Waaren durch die konkurrirenden Straßen geführt werden, sodann wie viel die Unkosten und der billige Verdienst des Fuhrmanns durch die schweizerischen Straßen betragen, und nur der Ueberschuß des Frachtpreises durch andere Staaten darf dann auf die Waare gelegt und nach dem Maße der Straßenlänge und anderer Verhältnisse auf die Kantone als Finanzeinnahme vertheilt werden.

Ebenso nothwendig, als die Aeufnung des Transitwesens, ist die Wegräumung von Volksvorurtheilen, welche die Gewerbe hemmen.

Wir haben traurige Ausbrüche als Folge solcher Vorurtheile erlebt, welche namentlich im Kanton Zürich die Errichtung von Maschinenwebereien hemmen, die so wohlthätig auf jene Gegenden einwirken würden, die am feindseligsten sich dagegen auflehnen.

Es möchte jenen Leuten besonders, dem ganzen schweizerischen Publikum aber überhaupt, doch jene Zeit in das Gedächtniß gerufen werden, wo die Handspinnerei so viele tausend Hände beschäftigte. So wie aber die englischen Maschinengarne in die Schweiz kamen, und die daraus verfertigten Stoffe viel schöner waren, als die von Handgespinnst verfertigten, so konnte man diese nicht mehr brauchen, und ganze Völkerschaften verloren ihren Verdienst, bis auch in der Schweiz Maschinenspinnereien eingerichtet wurden, wodurch ein Theil der brodlosen Bevölkerung, der andere Theil durch die vermehrte Weberei sein Brod wieder fand.

Ebenso verhält es sich mit der Maschinenweberei. Diejenigen Länder, welche solche Stoffe aus England und Frankreich beziehen, ziehen sie, wenn sie auch nicht wohlfeiler sind, als das Handgewebe der Schweizer, wegen ihrer größern Schönheit vor. Die schweizerischen Zitzfabriken müssen demnach ihre Arbeit einschränken, oder auch auf Maschinen gewobene Tücher sich anschaffen. Schon werden deren jährlich viele tausend Stücke aus England bezogen, was immer zunehmen wird. Es entsteht also die Frage: ob es besser sey, daß wir den Engländern diese Tagelöhne und Gewinnste bezahlen, oder daß wir sie selbst gewinnen.

Auf alle Fälle muß man das Maſchinengewebe für die Druckereien haben, oder die Arbeiter in dieſen Fabriken müſſen mit den Webern abgedankt werden. Die Noth zwingt uns alſo, dieſe Webereien auch in der Schweiz einzurichten, und zwar ſo bald als möglich.

Es können und werden aber gewiß auch noch andere Verbeſſerungen durch ſchon beſtehende oder neu zu erfindende Maſchinen in der Fabrikation angebracht werden, und wenn bei unſerm Volk gegen jede ſolche Neuerung ein Abſcheu herrſcht, der die Sicherheit des Eigenthums und der Perſonen gefährdet, ſo wird dadurch unſere Induſtrie außerordentlich gehemmt, und wir werden die Vortheile neuer Erfindungen anderer Nationen erſt dann benutzen können, wenn ſie keinen, oder nur einen geringen Gewinn abwerfen, und wir vorerſt ſchon in Unthätigkeit und Elend verſunken ſind. Es liegt in dem natürlichen Gange der Sache, daß, wenn eine neue Induſtrie oder eine Verbeſſerung eingeführt wird, welche dem bisher geübten Gewerbe ſchadet, dieſes allmälig geſchieht, und daher diejenigen Perſonen, welche ausſchließlich das alte Gewerbe treiben können, dabei bis an ihren Tod verbleiben, auf welche Art die Verbeſſerung ohne ſehr fühlbaren Schaden eingeführt wird. Wartet man aber mit Einführung der Verbeſſerung ſo lange zu, bis wegen Mangels an Abſatz die alten Arbeiter alle brodlos ſind, ſo wird die Kriſis um ſo viel ſtärker.

Angenommen, was noch nicht erwieſen iſt, die Erfindung und Errichtung von Maſchinen wäre im Allgemeinen ſchädlich, ſo iſt ſie es doch für uns Schweizer nicht, da wir durch unſere wohlfeilen Tagelöhne, wenn wir übrigens die nämlichen Vortheile wie andere Nationen haben, immer wohlfeilere Arbeit als ſie liefern können, folglich bei der Vereinigung

wohlfeiler Arbeitslöhne mit den Vortheilen der fremden Maschinen einen Vorsprung vor andern Völkern erlangen, und die Nachtheile unserer geographischen Lage dadurch großentheils aufwiegen. Wer hätte noch vor wenigen Jahren geglaubt, daß wir Schweizer, die in der Mitte von Europa wohnen, in der Verfertigung von Maschinen mit den Engländern sollten wetteifern können? Dennoch hat es die Thätigkeit von Männern in verschiedenen Kantonen dahingebracht, daß die Schweiz nach Rußland, Oesterreich und Italien Maschinen liefert.

Wir wünschen daher, daß Euer Tit. das Volk beruhigen und belehren, damit die für unsere vaterländische Industrie so schädlichen Vorurtheile verschwinden. Sollten auch Zeiten eintreten, wo die Einen oder die Andern ihren gewohnten Broderwerb verlieren würden, so giebt es noch so manche Industriezweige, die wir nicht in nöthiger Anzahl, oder gar nicht besitzen, bey deren Einführung wieder viele Tausende Arbeit finden würden. Noch genügen unsere Tabakfabriken nicht; noch haben wir wenige unbedeutende Chikoreefabriken; die wollenen Strümpfe und Gilets u. a. m. beziehen wir vom Auslande. Fabriken von Bleiweiß und Farben, mehrere chemische Präparate fänden noch Absatz. Die Ausfuhr der Leinwand hat sich theilweise beträchtlich vermindert, und in einigen Gegenden wird selbst viele vom Auslande bezogen. Wahrscheinlich könnte durch vermehrte Industrie nicht nur das Land selbst damit ganz versehen, sondern selbst solche Leinen verfertigt werden, die den schlesischen und böhmischen ähnlich wären und, wie diese, den Absatz in Amerika fänden.

Wir sollten glauben, daß es nicht unnütz wäre, wenn durch Veranstaltung des H. Vororts etwa alle fünf Jahre Muster von Fabrikaten anderer Nationen, die lebhaften Absatz

in Amerika finden, durch die dort aufgestellten schweizerischen Handelskonsuln eingesendet würden, mit Bezeichnung ihres Verkaufspreises, und diese Ausstellungen in alle Kantone wanderten, um Leute zur Einrichtung neuer Erwerbszweige aufzumuntern.

Noch herrscht unter unserm Volke ein anderes Vorurtheil, das ihm selbst den größten Schaden bringt, weil es den freien Verkehr des Korns hemmt und in Zeiten von Theurung den Mangel an Korn vermehrt.

Euer Tit. kommen uns zuvor und wissen schon, daß wir von dem Kornwucher sprechen wollen. Wir betrachten hier, abgesehen davon, ob die Sache selbst nicht tadelnswerth sey, nur ihre Wirkung. Wäre es möglich, wenn die Natur nur die Hälfte des bedürfenden Korns hervorgebracht hätte, die Erhöhung des Preises zu verhindern, so würde der Verbrauch in seiner gewöhnlichen Größe fortdauern, und ganz erstaunt wäre man nach einem halben Jahre dem Hungertode ausgesetzt. Um diesem abzuhelfen, sollte man, wie in einer Festung die Rationen auf die Hälfte vermindern, was aber nicht möglich ist. Diese Abhilfe erzwecken die Vorkäufer des Korns, welche das Publikum mit dem verhaßten Namen Wucherer belegt. Durch ihre Aufkäufe werden die Preise frühe gesteigert. Regierungen, Reiche und Arme werden auf den Mangel aufmerksam gemacht. Die erstern beiden treffen Maßregeln, das Land mit Korn von weiter Ferne her zu versehen, und die letztern schränken ihren Verbrauch ein; endlich, wenn fast alles aufgegessen ist und man sich einer hoffnungsvollen Erndte nähert, haben die Vorkäufer noch Vorrathskammern zu öffnen und das Volk ist gesichert. So lange aber das Vorurtheil gegen Kornwucherer herrscht, wird der redliche Kaufmann es

nicht wagen, mit Korn zu handeln, und die Regierungen müssen allein, mit großen Opfern des Landes, für selbiges sorgen.

Dieses sind die Vourtheile des Volkes, deren Bekämpfung für das Gedeihen der Gewerbe und des Handels von der größten Wichtigkeit ist, und die wir als solche Euer Tit. bezeichnen zu müssen uns verpflichtet hielten.

Es ist dem H. eidgenössischen Vorort wohl bekannt, daß unser Zollwesen, das eigentlich — genau genommen — den Transit nicht beschlägt, so buntscheckig ist, wie die Standesfarben der XXII Kantone. Es ist ein Gemälde von allen Stufen der Zolleinrichtungen vom zwölften bis in's neunzehnte Jahrhundert, von der größten Freisinnigkeit (Genf und Neuenburg) bis zu den größten Plackereien fiskalischer Sisteme (Tessin). Man kann es nur beschreiben, aber unser schweizerisches Zollwesen in einer Tabelle oder in einer geregelten Klassifikation darzustellen, ist unmöglich, daher eben so unmöglich, dem Kaufmann zum Voraus zu sagen, wie viel er zu bezahlen habe. Das Einzige, was diesen ungeregelten, chaotischen Zustand noch leidentlich macht, ist die Geringfügigkeit der meisten Ansätze, sonst wäre er unausstehlich und längst verändert.

Die Bürger kennen die Tariffe nicht; viele Waaren, die einen Zoll bezahlen, sind gar nicht tariffirt u. s. w. Daß also eine Verbesserung stattfinden sollte, ist außer Zweifel. Anzuführen, wie sie bezweckt und eingerichtet werden sollte, kann nicht in unserm Auftrage liegen, daher wir nur bezeichnen, daß der Zoll nicht von einem Kanton in den andern sollte angehäuft werden, daß seine Höhe ein Achtel Prozent des Werthes der Waare nicht übersteigen und die Tariffe öffentlich zu jedermanns Kenntniß gebracht werden sollten.

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 04599 7643

1999
BOOK REPAIR
UNIV. OF MICHIGAN